

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Ein und vierzigster Brief. Von Lien Chi Altangi an Fum Hoam.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

Ein und vierzigster Brief.

Von Lien Chi Altangi an Jum Hoan.

Wir haben eben Nachricht erhalten, daß Voltaire, Europens Dichter und Philosoph, todt ist. Nun können ihn so viele tausend Feinde nicht mehr erreichen, die im Leben seine Schriften herabsetzten und seinen Charakter brandmahlten. Jede Seite in seinen letzten Produkten verräth die unangenehmen Empfindungen eines Herzens, das unter der Geißel unverbienter Vorwürfe blutet: glücklich also, daß er eine Welt verließ, die seiner und seiner Schriften unwürdig war.

Wenn ein Philosoph stirbt, glaube ich einen Freund, einen Lehrer, einen Patron verloren zu haben, glaube ich, daß die Welt einen Tröster verloren hat, der sie mitten unter den Verwüstungen des Kriegs und des Ehrgeizes beruhigen kan. Die Natur bringt täglich eine Menge Menschen hervor, die die übrigen Plätze des Lebens ausfüllen können; aber sie ist sehr karg mit großen Geistern und giebt uns in einem Jahrhundert kaum einen, der die verderbten Menschen beglücken und erleuchten kan. Verschwenderisch mit Königen, Ge-

neralen, Mandarinen, Chams und Hofmännern, scheint sie die Art vergessen zu haben, wie sie einst das Gehirn des Confucius bildete; und mit Recht vergaß sie es, da ihn eine böse Welt so übel aufnahm.

Woher kommt die Bosheit, die beständig den Großen bis ins Grab verfolgte? woher die feindselige Neigung, das Leben solcher Männer zu verbittern, die uns glücklicher und weiser machen wollen?

Wenn ich meinen Blick auf die Philosophen richte, die zu verschiedenen Zeiten das menschliche Geschlecht erleuchteten, so muß ich bekennen, daß es mir die erniedrigendsten Gedanken vom Menschengeschlecht eingeibt. Wenn ich von den Streichen des Menzjus lese, von den Martern des Tchin, dem Becher des Sokrates und dem Tode des Seneka; wenn ich von den Verfolgungen des Dante höre, von der Gefangennehmung des Galilei, den unwürdigen Behandlungen des Montagne, der Verbannung des Kartesius, den übeln Nachreden des Vaco; und daß selbst Locke der Verläumdung nicht entging; wenn ich dies alles bedenke, so bin ich ungewiß, ob

ich mehr die Unwissenheit oder die Bosheit meiner Mitgeschöpfe tadeln soll.

Sucht man bey Journalisten und den un-
gelehrten Schreibern der Zeit Voltairens Cha-
rakter, so findet man ihn als ein Ungeheuer
geschildert, dessen Kopf nach Weisheit, und
dessen Herz nach dem Laster gerichtet war: die
Kräfte seiner Seele und die Verderbtheit sei-
ner Grundsätze machen einen abscheulichen
Kontrast. Aber man suche seinen Charakter
bey Schriftstellern, wie er selbst war, und
man wird ein ganz andres Gemälde finden:
bey diesen hat er ein gutes Herz, Menschlich-
keit, Größe der Seele, Muth und beinahe
jede Tugend; und darinne stimmen Alle über-
ein, die ihn am besten kannten. Der Philo-
soph von Sanssouci, Dargens, Valen-
bert, Diderot, Fontenelle beschreiben ihn als
einen Freund der Menschen und den Patron
jedes vorzüglichen Kopfs.

Eine unbiegsame Beharrlichkeit in allem,
was ihm recht schien, und ein edler Abscheu
gegen die Schmeicheley war der Grund vom
Charakter dieses großen Mannes. Daraus
entstundnen viele große Tugenden und einige
Fehler: da er warm in seiner Freundschaft

und strenge in seiner Rache war, so sprechen Alle entweder mit Entzücken oder mit Abscheu von ihm. Gegen einen so hervorstechenden Mann ist niemand gleichgültig: jeder Leser ist ein Feind oder ein Bewunderer.

Dieser Dichter fieng seine Laufbahn schon im achtzehnten Jahre an und machte schon damals ein Trauerspiel, das Beifall verdient; bey einem geringen Vermögen erhielt er seine Unabhängigkeit in einer Zeit, wo sich jeder verkauft, und untersüßte die Würde der Gelehrsamkeit, indem er Andre lehrte, die Gunst der Großen zu entbehren. Er wurde wegen einer Satire auf die königliche Mätresse aus seinem Vaterlande verbannt: er hatte die Stelle eines königlichen Historiographen und legte sie nieder, als er fand, daß er sie nur bekommen hatte, um der erste Schmeichler des Staats zu seyn.

Der preussische Monarch nahm ihn wie eine Zierde seines Königreichs auf und hatte Verstand genug, seine Freundschaft zu schätzen und seinen Umgang zu nützen; allein eine Intrigue, die man bisher nicht ganz erfahren hat, machte seinen Abschied vom Hofe nöthig.

Q

Der Höfe und der vornehmen Thorheiten müde, begab er sich in die Schweiz, in ein Land der Freiheit, wo er ruhig den Mäusen lebte. Ob er gleich keinen Geschmack an der Pracht hatte, so bewirthete er doch Alle, die ihn zu sehn kamen, wenn Gelehrsamkeit und Politur sie zu seiner Gesellschaft berechtigten. Jedes Land liebte er, wo Freiheit und Wissenschaften blühten; und ein Engländer seyn, war bey ihm ein Anspruch auf Achtung und Freundschaft.

Zwischen Voltairen und den Schülern des Confucius giebt es große Unterschiede; allein Verschiedenheit der Meinung vermindert nicht im mindesten meine Achtung: ich bin nicht mit meinem Bruder unzufrieden, weil er unsern Vater auf eine andre Art um seine Güterigkeiten bittet. Man lasse seine Gerthümer ruhen und bewundre seine Vortreflichkeiten: ich will mit dem Verständigen seinen Verstand bewundern; der Reidsche und Unwissende mag über seine Schwächen spotten; die Thorheit Anderer ist immer denen am lächerlichsten, die selbst die meisten Thorheiten haben.